



Abend -

Zeitung.

221.

Freitag, am 14. September 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Heft].

Die Carrara.

Erzählung von A. v. Tromlitz.

Schon seit Jahrhunderten hatte das Geschlecht der Carrara in der Lombardei gegläntzt und seit langer Zeit herrschte es in Padua und den umliegenden Landen. Im Anfange des 15ten Jahrhunderts war Francesco Carrara Fürst von Padua, und regierte mit mildem Scepter, da er in früherer Zeit die Unbeständigkeit des Glückes erfahren hatte. Von Johann Galeazzo, dem Herzoge von Mailand, aller seiner Städte und Burgen beraubt, schmachtete er lange in dessen Gefangenschaft, rettete sich durch die Flucht, und glückliche Umstände benutzend, hatte er sich durch Hilfe der Florentiner und Venetianer wieder in den Besitz Padua's gesetzt, doch Vicenza, Belluno, Feltre und mehre andere seiner ehemaligen Besitzungen mußte er dem Herzoge von Mailand überlassen.

Als der Herzog starb, hinterließ er seinen beiden unmündigen Söhnen die ganze Lombardei, einen beträchtlichen Schatz, ein wohlgeordnetes Heer und die ersten Kriegsherren Italiens. Dieses schöne Land wurde in jener schwachvollen Zeit nicht mit dem Scepter, nur mit dem Schwerte regiert, Abenteurer durchzogen es an der Spitze ihrer Banden; sich dem Meistbietenden verkaufend, führten sie Krieg mehr gegen den friedlichen Bewohner als gegen das feindliche Heer, in dem sie, da es gleichfalls aus Söldnern bestand,

mehr ihre Waffenbrüder als ihre Feinde sahen. — Schlachten entschieden wenig, man zählte wenige Todte auf der Bahlstatt, wohl aber wurden dem Sieger reiche Beute und viele Gefangene, die entwaffnet und gegen Lösegeld wieder freigegeben wurden. Wer Geld, mithin auch Waffen und Krieggeräth besaß, hatte Heere, denn die Gefangenen kehrten meist schon am andern Tage zurück, wurden von neuem bewaffnet, und so war das geschlagene Heer wenige Tage nach einer Niederlage eben so zahlreich, eben so kampfgestärkt als vor der Schlacht.

Das platte Land wurde durch die ewigen Kriege verwüstet, die Städte, in immerwährender Fehde unter einander, oder heute diesem, morgen jenem glücklichen Condottiere unterthan, erlagen unter der Last der Abgaben und unter der Tyrannei ihrer Herrscher. Ueberall erhoben sich kleine unabhängige Fürstenthümer, die Anführer der Banden theilten sich sogar in die Staaten des Papstes und warfen sich zu Herren auf, obgleich sie doch meist der Hefe des Pöbels entsprossen waren.

Die Staaten des Herzogs von Mailand, des mächtigsten Fürsten Unter-Italiens, waren während der Minderjährigkeit der Söhne Johann Galeazzo's eine lockende Beute für die im Dienste des Herzogs stehenden Häupter der Söldlinge. Sie theilten sich friedlich in einen Theil des Nachlasses ihres Herrn, und auch Franz von Carrara glaubte, er dürfe die Gelegenheit nicht entschlüpfen lassen, die verlorenen

Städte wieder zu gewinnen. So erhielt er Belluno und Feltre, schlug das mailändische Heer, das einen Ausfall aus Vicenza that, und belagerte nun mit Wilhelm della Scala, dem ehemaligen Herrn von Verona, diese Stadt, welche die Mailänder Jenem gleichfalls abgenommen hatten. Die Veroneser, der Bedrückung der Mailänder überdrüssig und mit Freuden unter die Herrschaft ihrer alten Gebieter zurückkehrend, öffneten dem Fürsten von Padua die Thore, und Wilhelm della Scala ward so in den Besitz seines Hauses wieder eingesetzt, genoß aber dieses Glück nicht lange; 14 Tage nachher starb er und seine beiden Söhne, Bruno und Antonio, übernahmen gemeinschaftlich das Regiment der Stadt.

Der Fürst von Padua zog nun mit seinem ältesten Sohne, Francesco, vor Vicenza und ließ seinen zweiten Sohn, Giacomo, nebst einer bedeutenden Besatzung in der Citadelle Verona's, dem Schlosse San Felice, zurück, was den beiden Herrschern dieser Stadt unangenehm seyn mußte, weshalb sie auch gegen ihr Versprechen, dem Fürsten von Padua zur Belagerung Vicenza's mit ihren Scharen nicht zuzogen und so den ersten Anlaß zur Zwietracht gaben.

Franz von Carrara hatte vier Söhne und eine Tochter, welche dem Markgrafen von Ferrara vermählt war. Francesco, der älteste, war des Vaters Liebling und die Seele seiner Unternehmungen; er führte die Belagerung von Vicenza. Giacomo, der zweite Sohn, tapfer und kriegervahrend, aber mehr noch Künste und Wissenschaften liebend, war sanfterer Natur und ging deshalb auch nicht immer in die hochstiegender Pläne seines Vaters ein und befand sich auch weniger um dessen Person als sein älterer Bruder. Demungeachtet hatte ihm der Vater das wichtige Verona anvertraut, weil er in ihm die Gabe, durch sein Auserkennes und durch seine Leutseligkeit sich die Herzen zu erwerben, wohl kannte. Die beiden jüngeren Söhne waren noch in dem Alter, wo sie nicht thätig in das Leben eingreifen konnten.

B e a t r i c e .

1.

In Verona lebte Constanze Veralta, die junge Witwe eines Anhängers des Hauses della Scala, der seine Treue in Mailand auf dem Blutgerüste bewährt hatte. Wenn auch nicht mehr in der ersten Blüthe ihrer Jahre, war Constanze Veralta dennoch die Zierde Verona's an Schönheit und Tugend. Schon seit mehr

ren Jahren Witwe, hatten sich die angesehensten Männer um die schöne reiche Frau beworben, aber keiner hatte einen Eindruck auf ihr Herz gemacht, jeden hatte sie zurückgewiesen. Man hielt sie deshalb für stolz und kalt, was sie auch seyn mochte, und nach und nach ward der Kreis der Bewerber und Bewunderer immer kleiner, worüber sie sich wenig zu kümmern schien, denn sie liebte den Umgang mit Künstlern, und der Dichter, der in Sonneten und Canzonnen sie die Schönste Italiens nannte, war ihr lieber als der Bewerber, der sie mit Schmeicheln zu verlocken suchte und den vielleicht eben so sehr ihr Reichthum als ihre Schönheit anzog. So war das Haus der schönen Witwe der Sammelplatz aller geistreichen Männer, und wenn sich ihr Herz auch nicht gegen Eitelkeit ganz gewappnet hatte, so war sie doch gewiß eben so stolz auf ihren Geist als auf ihre Schönheit.

Bruno und Antonio della Scala, mehr wohl aus Rücksicht der treuen Dienste ihres Gatten und der schönen Witwe wegen, als aus Liebe zu den Wissenschaften, besuchten oft ihr Haus und führten auch Giacomo Carrara bei ihr ein, der von Natur weichen, leicht empfänglichen Gemüths, nicht lange dem Geiste und der Schönheit Constanzens widerstehen konnte und sich, wie so Viele, bald in ihren Fesseln befand. War es der geschmeichelte Stolz, den Sohn des mächtigen Carrara zu ihren Füßen zu sehen, war es die männliche Schönheit des Jünglings, der helle, ausgebildete Geist, der, besonders in ihrer Gegenwart, seine Funken unaufhaltsam sprühete, oder war es das unerklärbare Etwas, das unser Herz unwiderstehlich zum Herzen zieht, Constanze fühlte zum ersten Mal mehr als Wohlwollen, aber obgleich sie sich dies endlich gestehen mußte, bestimmte sie dennoch ihr Stolz, wenn auch nicht das Herz, diese ihr bisher fremd gebliebenen Empfindungen in sich zu verschließen.

Lange behielt der Stolz die Herrschaft über sie, lange widerstand sie Carrara's Bewerbungen, und müsterhaft verbarg sie der Welt, selbst ihm die Blut, die sie vergebens zu dämpfen sich bemühte; ein Zufall aber untergrub ihr stolzes Gebäude, und vielleicht dankte sie dem Zufalle, sich von den sich selbst angelegten Banden befreiet zu haben.

Die Gebrüder della Scala hatten ein Fest zu Verona in ihrem Schlosse an der Etsch veranstaltet, bei welchem Giacomo und Constanze Veralta gegenwärtig waren. Das Schloß lag auf einem sanften Abhange an den Ufern der Etsch, deren tobende Wellen sich

an den festen Mauern der Gartenterrasse brachen. — In diesem schöngelegenen Sommeraufenthalte, den selbst Galeazzo Visconti, der verstorbene Herzog von Mailand, sorgfältig hatte unterhalten lassen, zerstreute sich die Gesellschaft bei dem leuchtenden Scheine des Vollmondes, bald von den Ufern der Etsch oder vom Altan eines alten Thurmes, der am äußersten Ende es Gartens als Denkmal des Alterthums stehen geblieben war, die Musik zu hören, die in verschiedene Gruppen vertheilt, die Abendstille belebte, bald den Gesang zu bewundern, der mit Begleitung einer Laute aus dunklem Gebüsche drang. Auch Carrara lustwandelte durch die mährisch verschlungenen Gänge und fand endlich, was er suchte, Constanzen, die am Arme einer Freundin die Kühle des Abends genoss. Er schloß sich ihr an, und da in diesem Augenblicke die weißen Segel einer Menge Gondeln sichtbar wurden, welche die Fluthen der Etsch unter Gesang der Schiffer durchschnitten, so ging er mit den beiden Frauen die Terrasse hinab, das neue Schauspiel in der Nähe zu sehen. Bald waren sie unten, wo die Gäste im dichten Gedränge wogten, den Wettkampf der eifrigen Ruderer zu sehen, die bei munterm Gesange den Preis, der ihnen vom nördlichen Ende des Gartens im Mondschein entgegen blickte, zu erringen bemüht waren. Da dieser bald gewonnen wurde, traten vier leicht, aber zierlich gekleidete Kämpfer auf den äußersten Rand der Gondeln; sie hielten mit Blumen umwundene Stangen in der Hand, mit denen sie ihre gegen sie heranrudern den Gegner in das Wasser zu stoßen sich bemühten. Dieser Lanzenkampf der nur leicht Bewaffneten auf den Gondeln, machte einen sonderbaren Contrast mit dem sonst so häufigen der schwer Geharnischten, die im vollen Tagen gegeneinander sprengten und wo der Besiegte sich nicht leicht von seinem Falle erheben konnte, hier aber der in die Fluthen Gestürzte schnell wieder auftaucht, dem vorüberrudern den Schiffe nachschwimmt, es ereilt und mit behender Kraft sich wieder auf die verlassene Stelle schwingt, um sich zum neuen Kampfe anzuschicken.

(Die Fortsetzung folgt.)

Roturier.

Dieser Name, mit welchem die Franzosen zu allen Zeiten so freigebig waren und noch jetzt sind, kommt von Ruptor torrao (Bauer) her.

H.

An Frau Schröder, Devrient.
Zur Begrüßung bei ihrem ersten Auftreten als Fidelio.

Wo alle Zaubermächte sich vereinen,
Wer könnte da wohl widerstehn.
Du nahst Dich kaum in flüchtigem Erscheinen,
Und ach! schon ist's um uns gesch'h'n!

Geh'n wir Dein Auge freudig sich erhellen,
O, welch ein Himmel voller Lust!
Und Deine Thränen dringen gleich den Wellen
Des Meer's an die bewegte Brust.

Du hast mit Deiner Stimme süßem Weben
Uns mit der ganzen Welt versöhnt,
Und doch sind wir bereit, auf Tod und Leben
Zu wagen, wenn Dein Ruf ertönt.

So schenkten ihrem Liebling früh die Musen
Des Götterfunken's stille Blut,
Und senkten Dir in den empörten Busen
Der Leidenschaften heil'ge Wuth.

Heut' kehrt Du zu uns heim, geschmückt mit Kränzen,
Die Frankreich und Britannien wand,
Wie aber auch die fremden Kronen glänzen,
Treu meint es nur das Vaterland!

F. F.

Einfälle und Bemerkungen.

Wohl dem, dem der Himmel die Gabe der Dichtkunst als Weihgeschenk verliehen. Sie ist der tröstende Genius, der ihn durch die Irrsale des Lebens geleitet und ihn, wenn ihn Widerwärtigkeiten und Leiden niederbeugen, liebevoll aufrichtet, und auf den Schwingen der Phantasie in höhere Regionen trägt, wo er die Angste des Lebens vergißt. Dankbar muß er dieß erkennen, er hat seinen Lohn reichlich empfangen und sein Genius hat sich schon zürnend von ihm abgewandt, wenn er kleinliche Vortheile, Lob oder Gewinn begehrt. Es wird ihm, wenn ein reiner Dichterkunke in seiner Brust glüht, sehr gleichgiltig seyn, wie die Welt über ihn urtheilt; ob sie ihm einen Kranz von Lorbern oder Disteln flicht; ob der Neid ihm die wenigen Blätter, welche ihm diejenigen, die seine dichterischen Erzeugnisse liebgewannen, zu einem Kranze geflochten, zu zerknicken oder mit giftigem Mehlthau zu bespritzen suchen; die wonnesüßen Gefühle der Empfängniß können ihm nie geraubt, nie auch nur verkümmert werden.

A. Müchler.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

[Fortsetzung.]

Auch im Schauspieler versuchten sich mehre Fremde. Herr Pirscher, vom ehemaligen königl. Theater zu Leipzig, gefiel als Hans Sachs, Graf Holm in Körner's „Die Braut“, Hauptmann Linden in „Die Quälaeifer“. Herr Weymar, vom großherzogl. Hoftheater zu Karlsruhe, als Correggio, König Enzo, Regierungsrath Uhlen in Kogebue's „Die eifersüchtige Frau“. Dem. Vorhing, vom Hoftheater zu Weimar, sprach in den Rollen des Kärbchens von Heilbronn, der Frau in „Rehmt ein Exempel daran“, der Kunigunde in „Hans Sachs“, ziemlich an. Dem. Siccard aus Wien erschien als Jaarewna Sophie in „Die Fürsten Chawanéky“ und Jungfrau von Orleans. Diese junge, sehr wohlgebildete Dame soll sich erst seit sehr kurzer Zeit der Kunst gewidmet haben, und wenn das ist, so verdienen ihre Leistungen, wie Manches auch selbe noch zu wünschen lassen, ermunternde Anerkennung.

Die königstädtische Bühne hat an einem Herrn Räder aus Nürnberg, welcher Herrn Spitzeder, der einst auch der Nürnberger Bühne angehörte, ersetzen soll, eine gute, zu Hoffnungen berechtigende Acquisitio gemacht.

Herr Spitzeder hat mit seiner Frau die königstädtische Bühne verlassen. Der Unternehmer dieser Bühne hat endlich, wie in meinem letzten Schreiben erwähnt wurde, alle Acten und Documente, welche auf seine Unterhandlungen mit Herrn Spitzeder Bezug haben, drucken lassen, wodurch das Publikum Berlins überzeugt worden ist, daß Herr Cers wirklich, unter Bedingungen, die seine Anstalt zu erfüllen gestatteten, den besten Willen hatte, Herrn Spitzeder zu gewinnen. Herr Cers soll bei dieser Gelegenheit sehr verständig bemerkt haben: „Ob ich zu Grunde gehe, weil ich gerade nicht die ersten Sänger und Schauspieler Deutschlands an meiner Bühne habe, oder zu Grunde gehe, indem ich Sagen zusage, die meine Kräfte übersteigen, dürfte gleichviel gelten.“ — Mit Herrn Schmella haben sich die Unterhandlungen zum Guten gewendet; er bleibt ein Mitglied der königstädtischen Bühne und hat eine Kunstreise in die österröichischen Staaten angetreten.

Herr Rösicke, ein in mehren komischen Rollen beliebter Schauspieler, verläßt diese Bühne.

Die Tänzergesellschaft aus Wien ist aus dem Cirque olympique nach dem königl. Theater gezogen und hat da mehre Vorstellungen gegeben.

In diesem Cirque olympique wurden uns kürzlich sehr interessante, für manche Zweifelnde höchst beruhigende Mittheilungen gemacht; es wurde nämlich ein großes heroisch-komisches Spektakelstück mit Maschinen, Tableaux, Contremärschen, Evolutionen, Combats und Gefechten zu Fuß und zu Pferde, unter dem Titel: „Der gerechte Kampf der heldenmüthigen Griechen“, aufgeführt, durch welches Spektakelstück wir nicht nur amüsiert, sondern auch belehrt wurden, daß der Kampf der Griechen nicht nur ein heldenmüthiger, sondern auch ein gerechter war, was wohl hier und da in Constantinopel und auch anderswo bezweifelt worden seyn mochte. Man sah mit gespannter Erwartung anderen Spektakelstücken, welche über Polen, Belgien und Portugal die nöthigen Auf-

schlüsse ertheilen und uns belehren würden, wie wir es mit den Kämpfen dieser Völker zu halten haben, entgegen, allein es erfolgte nichts, so daß wir noch immer der Gefahr ausgesetzt sind, irgend eine ganz falsche Meinung und Ansicht zu hegen. Durch ein Divertissement, „Die lustigen Polen“ betitelt, welches ebenfalls im Cirque olympique gegeben wurde, haben wir zwar erfahren, wo gegenwärtig lustige Polen zu finden sind, aber ein Fingerzeig über die Kämpfe der Völker würde uns doch angenehmer gewesen seyn.

Erwähnenswürdige Tonkünstler hat die gegenwärtige, den Concerten nicht geneigte Saison nur wenige herbeiführt. Mad. Belleville, Dury, in Berlin rühmlich bekannt, hat uns nun in einem im königl. Schauspielhause gegebenen Concerte mit ihrem Gemahl, Hrn. Dury, ersten Violinisten der italienischen Oper und Professor der königl. Akademie zu London, bekannt gemacht, wofür wir ihr sehr dankbar sind.

Der königl. Sänger, Herr Stümer, hat zum Besten seiner abgebrannten Landsleute eine Aufführung von Händel's „Messias“ in der Garnison-Kirche veranstaltet, welche sehr reiche Früchte gebracht hat.

Unter den neuen Produkten, welche die königl. Bühne gegeben hat, verdienen folgende vorzugweise angeführt zu werden: „Der Musikus von Augsburg“, romant. Lustspiel in 3 Acten von Bauernfeld; „Gebrüder Foster, oder: das Glück mit seinen Launen“, ein Charaktergemälde aus dem 15ten Jahrhundert, nach einem engl. Plane von Dr. K. Lövler; „Der Ehrenhüter“, Lustsp. in 1 Akt nach dem Franz. von Theod. Hell; „Es ist schlimmer als es war“, Lustspiel in 3 Abtheilungen nach dem Entwurfe des Calderon für die deutsche Bühne bearbeitet von Heinrich Smidt; „Vater Dominique, oder: Sauer ist süß“, Drama in 1 Akt nach Mercier's Essighändler und Brazier's Verkürzung und Uebersetzung wieder bearbeitet, verkürzt und abgekürzt von E. Lebrun. Doch darf bei Anführung dieser mit Beifall gegebenen Stücke nicht vergessen werden, zu bemerken, daß mehre derselben von den Schauspielern mit besonderer Liebe behandelt und dadurch bedeutend gehoben worden sind.

Herr Krüger gab die Rolle des Stadtweisers Rupert unübertrefflich; Herr Bauernfeld hat den Charakter dieses Musikus angelegt, Herr Krüger hat ihn auszuführen und ausgeschmückt; der Komormeister von Augsburg, Herr Gern; der Soldat Hannibal, Herr Schneider; Frau Marthe, Mad. Esperstedt, waren höchst ergötzliche Figuren; Dem. Journier, als Bärchen, allerliebste wie immer.

In dem durch und durch englischen Charaktergemälde: „Gebrüder Foster“, haben die Herren Ratt, Stawinsky, Gern, die Damen Crelinger, Journier und Brochem den Verfasser thätig unterstützt; in dem verstärkten, überarbeiteten und abgekürzten „Vater Dominique“ haben die Herren Stawinsky und Freund, der mit sprudelndem Humor begabte, geniale Herr Schneider das Beste gethan; in dem mit vieler Bühnenkenntniß bearbeiteten und mit einer blühenden Sprache ausgestatteten: „Es ist schlimmer als es war“, gebührt Mad. Crelinger die Palme; „der Ehrenhüter“ wurde aber durchgehends trefflich gespielt.

„Der alte Prognostiker, oder: Hab' ich es nicht vorher gesagt“, ein Lustspiel von Vogel, sprach nicht sehr an.

(Die Fortsetzung folgt.)